Ursula Filipič und Annika Schönauer

VORWORT

Mit diesem Band der Schriftenreihe „Sozialpolitik in Diskussion“ halten Sie eine spannende Mischung aus sozialwissenschaftlichen Beiträgen in Händen, die sich mit konkreten Fragestellungen aus dem großen Bereich der Forschung zur Zukunft von Arbeit und Wohlfahrtsstaat beschäftigen. Sie könnten sich fragen, wie es genau zu dieser Auswahl von AutorInnen und Themen kam, daher an dieser Stelle ein paar Informationen zur Entstehungsgeschichte dieses Bandes.

Seit 2014 besteht das Forschungsnetzwerk universitäre und außeruniversitäre Sozialforschung (kurz SOZNET genannt), das es sich zum Ziel gesetzt hat, die österreichische Arbeitsforschung durch eine verstärkte Zusammenarbeit und Vernetzung zwischen Universitätsinstituten und außeruniversitären Instituten nachhaltig voranzutreiben. An SOZNET beteiligt sind derzeit die Soziologieinstitute der Universitäten Wien, Linz und Graz, die Forschungs- und Beratungsstelle Arbeitswelt (FORBA) sowie die Abteilung für Soziologie des Instituts für Höhere Studien (IHS).

Betreibt man kritische Sozialforschung, so gelangt man rasch zur Frage, wie Erfahrungen und Wissen von Personen aus der Praxis verstärkt in die Forschung einbezogen werden und wie Forschungsergebnisse stärkere Verbreitung und auch Anwendung finden können. Durch die Kooperation mit der Arbeiterkammer Wien im Rahmen des Projekts „SOZNET-AK“ konnte ein wichtiger Schritt in diese Richtung gesetzt werden. FORBA hat in dieser Kooperation die Koordinationsrolle inne. Zahlreiche Veranstaltungen wurden in den letzten Jahren gemeinsam umgesetzt, die – unseren Zielsetzungen entsprechend – immer ein aus WissenschafterInnen und PraktikerInnen zusammengesetztes Publikum anlockten.

Im Rahmen des Projekts „SOZNET-AK“ hat die Arbeiterkammer Wien gemeinsam mit den SOZNET-Kooperationspartnern Anfang 2016 einen „Call for Presentations“ lanciert, der dem weiten Thema „Zukunft von Arbeit und Wohlfahrtsstaat“ gewidmet war. Der Call war eine Einladung an (vor allem junge) SozialwissenschafterInnen, ihre einschlägigen Arbeiten einem breiteren Publikum von ForscherInnen und ExpertInnen zu präsentieren und sie zu diskutieren. Es ging dabei darum, Austausch, Begegnung und Dialog zwischen universitärer und außeruniversitärer sozialwissenschaftlicher Forschung und der Arbeiterkammer anzustoßen und zu ermöglichen.

Der nun vorliegende Band der Schriftenreihe „Sozialpolitik in Diskussion“ ist das Ergebnis dieses Prozesses. Er enthält ausgewählte Beiträge, die im Juni 2016 im Rahmen einer Veranstaltung präsentiert und diskutiert wurden. Das thematische Spektrum der Beiträge ist sehr weit und spannt einen Bogen von unterschiedlichen Aspekten der Digitalisierung über die Vereinbarkeit von Erwerbsarbeit und Sorgearbeit bis hin zu Lohnarbeit und Teilhabe. Ebenso vielfältig sind auch die jeweiligen methodischen Zugänge der ForscherInnen.

Entsprechend der Aufgabe sozialwissenschaftlicher Forschung geht es in den einzelnen Beiträgen nicht nur um die bloße Beschreibung gesellschaftlicher Phänomene und Zustände, sondern auch um deren Kontextualisierung und theoretische Einbettung.

So zeigen etwa Brigitte Aulenbacher, Michael Leiblfinger und Veronika Prieler am Beispiel der 24-Stunden-Betreuung in Österreich auf, dass mit dieser Betreuungsform transnationale Pflege-Arrangements entstehen, mit denen das Modell der familiären Pflege durch Frauen forciert

Sozialpolitik in Diskussion, Band 19/2018: Seiten 5–6

wird. Thematisiert werden auch die Vernachlässigung der Sorgebelange der Betreuerinnen und deren sehr schlechte Arbeits- und Entlohnungsbedingungen.

Auch Ingrid Mairhuber und Karin Sardadvar beschäftigen sich in ihrem Beitrag mit dem Thema „Pflege“ und machen deutlich, wie wenig Österreichs Langzeitpflegeregime auf die pflegenden Angehörigen (meist Frauen) ausgerichtet ist, obwohl von ihnen der Großteil der Langzeitpflege geleistet wird.

Jessica Wulf thematisiert in ihrem Beitrag die Erfahrungen von Frauen in Führungspositionen und zeigt, dass die zusätzlichen Hürden für Frauen nur vor dem Hintergrund bestehender geschlechtersegregierter (interner und externer) Arbeitsmärkte zu verstehen sind.

Carina Altreiter wiederum macht am Beispiel junger ArbeiterInnen deutlich, wie die soziale Klassenposition Gestaltungsmöglichkeiten des eigenen Lebens beeinflusst und wie sehr das Bildungssystem klassenspezifische Benachteiligungen hervorbringt.

Die Folgen der „Digitalisierung“ werden in drei Beiträgen aus unterschiedlichen Blickwinkeln beleuchtet:

Caroline Krammer thematisiert die weitreichenden Veränderungen in der Arbeitsorganisation durch die neuen Informations- und Kommunikationstechnologien in der Gig-Economy. Sie problematisiert in diesem Zusammenhang insbesondere die Schwierigkeiten einer adäquaten sozialversicherungsrechtlichen Absicherung von CrowdworkerInnen.

Im Zentrum des Beitrags von Daniela Wurhofer, Thomas Meneweger, Verena Fuchsberger und Manfred Tscheligi stehen Interaktionen von Menschen und Maschinen in zunehmend digitalisierten, automatisierten und vernetzten Arbeitsumgebungen. Diese prägen das Wohlbefinden der Arbeitenden maßgeblich und können ein weites Spektrum an Reaktionen – von Überforderung bis Langeweile – auslösen.

Last, but not least versuchen Andreas Schober und Manfred Füllsack in ihrem Beitrag, den Anteil der durch Automatisierung gefährdeten Berufe in Österreich durch eine Analyse von Online-Stellenanzeigen des Arbeitsmarktservice abzuschätzen. Sie verzeichnen dabei erhebliche regionale Unterschiede.

Für die Arbeiterkammer Wien ist eine kritische sozialwissenschaftliche Forschung, die sich nicht mit einer bloßen Beschreibung von Phänomenen begnügt, sondern auch eine Bewertung dieser Phänomene nicht scheut, eine wesentliche und unverzichtbare Grundlage ihres Wirkens. Der Dialog zwischen Wissenschaft und Praxis ist gerade dann besonders wichtig, wenn es darum geht, Problemlagen zu erfassen und mögliche Lösungsansätze zur Diskussion zu stellen.

Insofern kommt die Arbeiterkammer damit auch einer ihrer wichtigen, gesetzlich festgelegten Aufgaben nach, nämlich die Arbeits- und Lebenswelten ihrer Mitglieder wissenschaftlich zu erforschen und die Ergebnisse dieser Forschung einer breiteren Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen.

In diesem Sinne wünschen wir eine anregende Lektüre.

Sozialpolitik in Diskussion, Band 19/2018: Seiten 5–6